

MISEREOR

• IHR HILFSWERK

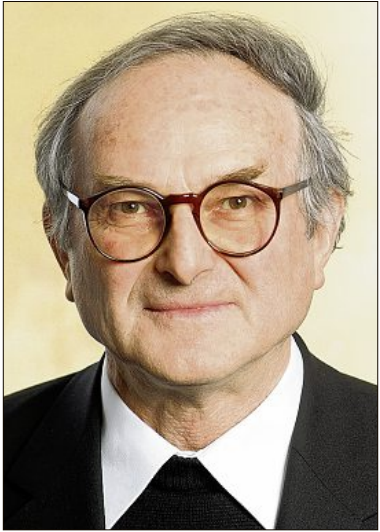
Wir sind
Partner

Sträubinger Tagblatt
Landshuter Zeitung



Das Menschenrecht auf Wohnen

Misereor-Fastenaktion 2011 „Menschenwürdig leben. Überall!“ – Festakt in Regensburg



Grußwort zur Fastenaktion

Menschenwürdig leben. Überall!

Das Leitwort der Fastenaktion 2011 ist „Menschenwürdig leben. Überall!“ Hierbei kommt es darauf an, dass dieses „Überall“ hervorgehoben wird. Es geht nicht nur darum, dass wir hier in den westlichen Ländern menschenwürdig leben wollen und können, sondern dass jeder Mensch auf dieser Erde mit seiner Familie menschenwürdig leben kann, also ein Leben hat, wo er oder sie Erfüllung findet.

Das gilt natürlich besonders für die armen Länder und insbesondere für die Elendsviertel. Ich habe selber lange Zeit im Elendsviertel gelebt, habe viele Elendsviertel dieser Erde besucht und dort mitbekommen, wie schrecklich doch Situationen sind, in denen Menschen kein würdiges Umfeld haben. Ihnen fehlt das, was zum Leben notwendig ist, nämlich eine gute Ernährung, Trinkwasser und eine Gesundheitsversorgung. Sind diese grundlegenden Sachen nicht gegeben, steht für uns von Misereor im Vordergrund, wie wir es schaffen können, dass in so einem Slum oder Elendsviertel zumindest die Grundrechte, die Grundbedürfnisse abgesichert werden können.

Die Würde eines jeden Menschen ist per se von Gott aus gegeben, aber dies ist nicht, was wir mit menschenwürdig leben meinen. Menschenwürdig leben bedeutet, dass diese Würde nicht mit Füßen getreten und verachtet wird. Das ist das Entscheidende, was Misereor während der Fastenaktion leisten möchte: Dafür zu sorgen, dass die Würde eines jeden Menschen, der in einem Elendsviertel um sein Überleben kämpft, gewahrt und respektiert wird.

Menschen, die unter solchen Umständen leben müssen, sind gesundheitlich sehr gefährdet. Hierdurch kommt es zu einem Zirkel, denn Armut führt zu Krankheit und Krankheit zu Armut. Diesen Zirkel zu durchbrechen, das möchten wir mit der Fastenaktion erreichen. Und dies können wir mit der Förderung von Projekten tatsächlich umsetzen, also dass sich genau dort etwas tut.

Prof. Dr. Josef Sayer
Hauptgeschäftsführer Misereor

Regensburg. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – dieser Satz steht über dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Und Misereor hat für die Fastenaktion 2011 das Leitwort „Menschenwürdig leben. Überall!“ gewählt. Die Bedingungen, unter denen Menschen wohnen und leben müssen, sind häufig erniedrigend, unsicher, ungesund: menschenunwürdig. Der Auftakt der diesjährigen Fastenaktion findet am Sonntag, 13. März, um 10 Uhr mit einem Festgottesdienst im Regensburger Dom statt. Die ARD überträgt die Feier.

Im Regensburger Donau-Einkaufszentrum wird am 10. März die Hungertuchausstellung eröffnet, der Künstler Sokey Edoth wird anwesend sein. Am Samstag, 12. März werden Hungertuch-Wallfahrer in Regensburg erwartet. Um 15 Uhr ist eine Abschlussvesper mit Bischof Manfred Müller und Misereor-Hauptgeschäftsführer Josef Sayer in der Niedermünsterkirche geplant. Ab 20 Uhr findet ein Konzert zugunsten Misereor in der Hochschule für Kirchenmusik statt.

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ist heute in Städten zu Hause. Das sind über 3,5 Milliarden Menschen – und davon wohnen wiederum mehr als 30 Prozent in Armenvierteln, die von UN-Institutionen als „Slums“ klassifiziert werden. Sie leben auf engstem Raum, ohne geregelte Wasserversorgung und Müllbeseitigung, ständig bedroht von Gewalt, Hunger, Krankheit und nicht zuletzt von Vertreibung. Jedes Jahr werden Millionen von Menschen aus städtischen Wohngebieten zwangsweise an den Stadtrand oder auch „ins Nichts“ umgesiedelt.

Das ist aber eine klare Menschenrechtsverletzung, erklärt Dr. Almuth Schaubert, Expertin für Gemeinwesenforschung bei Misereor in Aachen. Die Menschenrechts-Erklärung der Vereinten Nationen hat das Recht auf „menschenwürdigen Wohnraum“ für jeden Menschen einstimmig festgeschrieben. Dabei



In kenianischen Slums gehört Müllsammeln zum Alltag.

(Fotos: Misereor)

geht es nicht nur um ein Dach über dem Kopf, sondern auch um Würde, Sicherheit und Frieden.

Im Zusammenhang mit der Fastenaktion 2011 richtet Misereor den Fokus beispielhaft auf die Slums der peruanischen Hauptstadt Lima und Nairobi in Kenia sowie auf die Pfahlbautensiedlungen von Phnom Penh in Kambodscha.

Der Wohnraum in den Slums ist bedroht von Gift und Müll, sagt Almuth Schaubert. Wenngleich die Menschen teilweise auch als Müllsammler vom Müll leben. Den Bewohnern in den Armensiedlungen fehlt es an Wasser und Abwasser sowie an Toiletten. Es gibt keine Schulen und keine Krankenstationen. Die soziale Diskriminierung ist enorm.

Zudem haben die Menschen keine Bleibesicherheit. „Ich habe in Jakarta schon Leute getroffen, die über 30-mal vertrieben worden sind“, erzählt Almuth Schaubert.

Von der Politik würden die meisten Slums schlicht ignoriert. Und weil die Stadtverwaltungen so gut wie nichts dafür tun, den Menschen dauerhafte Perspektiven zu bieten, nehmen sie ihr Leben selbst in die Hand und versuchen, ihre Wohnungen und die Infrastrukturen zu verbessern. Auf diese Weise profitieren die Städte sogar von den Armen – die sie sonst links liegen lassen.

Misereor unterstützt Organisationen vor Ort, die den Bewohnern der Armenviertel helfen bei Wohnbau, der Anlage von gepflasterten Fußwegen oder der Installation von Zu- und Abwassersystemen sowie Toiletten. Ein weiteres zentrales Anliegen der Hilfsorganisationen ist es, dass die Menschen in ihren Vierteln bleiben dürfen oder entsprechenden Wohnersatz erhalten, falls sie doch umziehen müssen. Es gibt viel zu tun. Denn irgendwo auf der Welt wird tagtäglich das Menschenrecht auf Wohnen verletzt. –wes–



Menschenwürdig? Millionen Menschen weltweit leben in tiefster Armut – so wie dieser Bub in der peruanischen Hauptstadt Lima.

Was ihr dem Geringsten tut...

Das aktuelle Misereor-Hungertuch hat der Künstler Sokey Edoth aus Togo gestaltet

Mit dem Hungertuch zum „Jüngsten Gericht“ (Mt 25,31ff), gestaltet durch den Künstler Sokey Edoth aus Togo, greift Misereor eines der zentralen Themen christlicher Lebenspraxis auf: Wie sollen wir uns heute in einer globalisierten Welt mit ihren Spannungen und Ungerechtigkeiten verhalten? Was sagt uns in einer solchen Zeit Jesu grundlegende ethische Anleitung für das Leben und Überleben: „Was ihr für die geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan?“

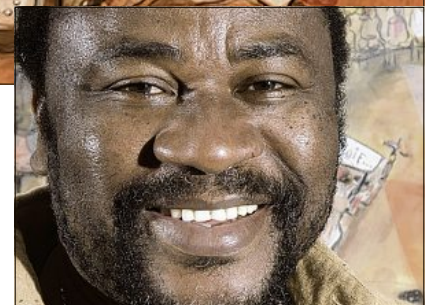
Der 56-jährige Sokey Edoth gilt als einer bedeutendsten und international anerkanntesten Künstler Westafrikas. Mit dem aktuellen Misereor-Hungertuch hat er ein Bild geschaffen, das hervorragend für die pastorale Arbeit in Gemeinden, Gruppen oder den Schulunterricht geeignet ist. Er verlagert die Gerichtsszene in ein Elendsviertel eines der Ballungszentren Afrikas. Gerade damit hilft er, tiefere Zusammenhänge zu erkennen, die mit diesem Evangelientext verbunden sind.

Zweifellos springt als erstes die Frau im Vordergrund des Bildes ins Auge: in leuchtenden Farben und im Vergleich zu allem anderen über- groß gemalt, zieht sie einen Karren



mit einem Wasserfass. Damit erschließt der Künstler bereits auf den ersten Blick, wie die Aussagen des Jüngsten Gerichts – Ich war hungrig, durstig, krank... – heute zu verstehen sind: Es geht um die leidenden Personen einerseits und zugleich um strukturelle Perspektiven. Wie können die Grundbedürfnisse

auf Wasser, Nahrung, Wohnung und Gesundheitsversorgung erfüllt werden? Welches sind die Ursachen, dass heute mehr als eine Milliarde Menschen Hunger leiden und etwa ebenso viele kein sauberes Trinkwasser haben? Von den Grundrechten dürfen die Armen nicht ausgeschlossen bleiben.



Der Künstler Sokey Edoth aus Togo.

MISEREOR
• IHR HILFSWERK
Danke für Ihre Spende!

Pax-Bank Aachen · Kto-Nr. 10 10 10
BLZ: 370 601 93 · Stichwort: S 07032

Redaktion: Ute Wessels
u.wessels@straubinger-tagblatt.de